

Wildbader Chronik.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
General-Anzeiger für Wildbad und Umgebung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag u. Samstag.
Der Abonnements-Preis beträgt incl. dem jeden
Samstag beigegebenen **Illustr. Sonntagsblatt**
für Wildbad vierteljährlich 1 M 10 S , monatlich
40 Pfg.; durch die Post bezogen (im Oberamts-
Bezirk 1 M 30 S ; auswärts 1 M 45 S . Be-
stellungen nehmen alle Postämter entgegen.



Der Annoncenpreis beträgt für die einspaltige
Zeile oder deren Raum 10 Pfg., Reklamezeile 15
Pfennig. Anzeigen müssen spätestens den Tag
zuvor morgens 9 Uhr aufgegeben werden. Bei
Wiederholungen entsprechender Rabatt. — Stehende
Anzeigen nach Uebereinkunft. — Anonyme Ein-
sendungen werden nicht berücksichtigt.

Nr. 11

Samstag, 27. Januar 1900.

36. Jahrgang.

Vermischtes.

Gestorben: 24. Jan. zu Stuttgart
General der Inf. z. D. Karl v. Knörzer,
zuletzt (bis 1884) Kommandeur der 26.
Div., seit 1895 à la suite des Gren-
Regts. Nr. 119, Kommenthur des Ordens
der würt. Krone, Großkreuz des würt.
Militärverdienstordens und des Friedrichs-
ordens mit Schwertern, Ritter des Eisen-
nen Kreuzes 1. Kl., 80 J. a. Mit dem
Verstorbenen ist eine der kraftvollsten
Erscheinungen aus den Reihen der Sieger
vor Paris von uns geschieden. Bei
Villiers hat der Verstorbene einst als
Oberleutnant seine „Zweiten Jäger“ zu
Sieg und Ruhm geführt und wurde dabei
selbst schwer verwundet. Im Alter von
kaum mehr als 16 Jahren war Knörzer
am 14. Okt. 1835 in den würt. Militär-
dienst eingetreten. Am 5. Mai 1884 ist
er als Generalleutnant zur Disposition
gestellt und gleichzeitig in den erblichen
Adelstand erhoben worden. Welcher An-
hänglichkeit sich der verdiente General
bei seinen früheren Untergebenen erfreute,
das zeigten glänzend das Fest des 40jähr.
Jägerjubiläums im Juli vorigen Jahres,
mit dem Knörzer gleichzeitig seinen 80.
Geburtstag feiern konnte, und dann wieder
das seltene Fest des 60jähr. Offizierjubi-
läums, das er kurz darauf am 4. Nov.
beging.

Stuttgart, 25. Jan. Zwei entsetz-
liche Unglücksfälle ereigneten sich gestern
Mittwoch durch mechanische Aufzüge. In
dem Warenhaus des Kaufmanns Sonnen-
feld verunglückte der Schwager des Besitzers;
derselbe scheint, während der Personen-
aufzug des Geschäfts in Bewegung war,
sich vornüber gebeugt zu haben; der Auf-
zug erfaßte und drückte den bedauerns-
werten Mann derart an die Wand, daß
dessen Tod sofort eintrat. Das zweite
Unglück ereignete sich in der erst gestern
in Betrieb gesetzten Großbäckerei des
Konsumvereins in der Wolframstr., wo
ein etwa 32 Jahre alter Bäcker durch
den Aufzug getötet wurde.

— In Nagold sind falsche Zehn-
und Zwanzigmarkstücke im Umlauf, die-
selben sind äußerlich völlig unverdächtig,
dagegen am Klang sofort erkennbar. Die
Falsifikate sind offenbar aus Blei geprägt
und vergoldet.

— Die 1859er der Stadt Geislingen
feierten hier im Oktober vorigen Jahres
ihren Uebertritt ins Schwabenalter und
jauchten dabei an den Kaiser, der ja im
gleichen Jahre geboren ist, eine in einen

Plüschrahmen eingelegte, in Alt Silber ge-
haltene Platte mit gravierter Widmung
und dem symbolischen Hinweis auf die
Getreuen des „Itis“. Das Ganze sollte
die Treue zu Kaiser und Reich versinn-
bildlichen. In den letzten Tagen ist nun,
wie man der „Kreuzzeitg.“ schreibt, vom
preussischen Gesandten in Stuttgart ein
Schreiben eingelaufen, in dem dieser im
Auftrage des Kaisers den Dank für die
kunstvolle Arbeit und die durch die eigen-
artige Guldigung zum Ausdruck gebrachte
treue Gesinnung ausspricht.

Pforzheim, 23. Jan. In der
gestern Abend abgehaltenen Bürgeraus-
schußsitzung wurde der Gehalt des Ober-
bürgermeisters Habermehl von 11000
auf 13000 Mark erhöht. Ebenso wurde
durch eine Resolution der Sozialdemokra-
ten beschlossen, den Gehalt des 2. Bürger-
meisters Holzwart ebenfalls zu erhöhen.
Derselbe bezieht 6000 Mark.

— Eine große amerikanische Erb-
schaft, man spricht von einer halben Mil-
lion, soll einer alten Pforzheimer Familie
zugefallen sein. Ein Verwandter mit
General-Vollmacht ist bereits auf dem
Wege nach Amerika.

Dresden, 25. Jan. Die Herzogin
Friedrich von Schleswig-Holstein, die
Mutter der Kaiserin, ist heute Vormittag
11 $\frac{1}{2}$ Uhr gestorben.

Berlin, 23. Jan. Die Bereitstellung
der zur Flottenvorlage erforderlichen Mittel
soll bekanntlich der jährlichen Festsetzung
durch den Reichshaushaltetatunterliegen. Als
Gesamtkosten für 19 Jahre werden, wie
der „Nat.-Ztg.“ berichtet wird, in der
Begründung der Vorlage angegeben:
1) Anleihen im Betrage von 769 Mill.
Mark, 2) eine durchschnittliche jährliche
Steigerung der aus ordentlichen Einnahmen
zu deckenden Marineausgaben von 11 Mill.
Mark. — Die jährlichen Gesamtauf-
wendungen für die Marine, einschließlich
Pensionen und Schuldzinsen, sollen in
annähernd gleichen Jahresraten, von 169
Mill. Mark im Jahre 1900, auf 323
Mill. Mark im Jahre 1916 steigen. Es
wird ausdrücklich betont, daß die Deckung
der jährlichen Steigerung ohne neue
Steuern erfolgen soll. Sollte sich dies
in dem erforderlichen Umfange nicht er-
möglichen lassen, so wäre vorübergehend
der Anleihebetrag zu erhöhen.

Berlin, 22. Januar. Die „Tägl.
Rundsch.“ schreibt: „Wie wir aus unan-
sechtbarer Quelle vernehmen, trägt sich
der Kaiser sehr ernsthaft mit dem Plane,

das höhere Schulwesen in Preußen einer
gründlichen Reform zu unterziehen.
Mannigfache Erscheinungen des praktischen
Lebens haben ihn zu der Ueberzeugung
gebracht, daß unser höheres Schulwesen
in seiner heutigen Gestalt zu wenig die
Bedürfnisse des praktischen Lebens berück-
sichtigt, und er hat deshalb seine früheren
Reformpläne, die an dem Widerstande
der Schulmännerkonferenz gescheitert sind,
wieder aufgenommen. Da der Kaiser
den festen Entschluß ausgesprochen hat,
diesmal seinen Willen durchzusetzen, dürf-
ten voraussichtlich noch im Jahre 1900
einschneidende Veränderungen in der
Organisation des höheren Schulwesens
zu erwarten sein.

Vom Kriegsschauplatz in Südafrika.

London, 24. Jan. Die „Frankf.
Ztg.“ erhält von hier folgende Depesche:
Aus dem Burenlager bei Ladysmith via
Lourenzo Marques wird berichtet: Die
Kämpfe am Tugela haben Samstag wie-
der begonnen. Die Engländer machten
mit mehr als 30000 Mann und 40 Ka-
nonen einen verzweifelten Versuch, die
Höhen am Tugela zu nehmen. Die eng-
lische Artillerie entwickelte dabei das
stärkste Feuer, das in diesem Kriege zu
bemerken war. Dreimal hatten die eng-
lischen Truppen die Anhöhen erstürmt,
jedemal durch frische Truppen verstärkt.
Jedemal wurden sie von den Buren
unter den Generalen Botha und Lukas
Meyer zurückgeschlagen. Die Generale
Cronje und Botha halten einen Hügel
besetzt, über welchen die Straße nach
Ladysmith führt. Während des 10stün-
digen Kampfes versuchte die Garnison
von Ladysmith eine Demonstration. Die
Vorposten der Buren gaben Alarm. In
Folge dessen blieb die Garnison ruhig.
Während der Nacht feuerte die Garnison
von Ladysmith noch 12 blaue Raketen ab.

Laurenzo Marques, 24. Jan.
(Neuermeldung.) Eine Depesche aus dem
Hauptquartier der Buren vor Ladysmith
vom 22. ds. besagt: An der Straße nach
Oliviershoek (das ist noch weiter westlicher
als Zunkles) wüthet seit Samstag zwischen
den Buren unter dem Kommando von
Pretorius und 6000 Engländern eine
Schlacht. Der Kampf konzentriert sich
auf Spionkop. Unter Botha und Cronje
wurden Buren dorthin entsandt. Die
Engländer beschränken sich auf Erkun-
digungen. Präsident Steijn befindet sich
in der Feuerlinie. Die Positionen der

Freistaatburen sind am weitesten vorge-
schoben.

Brüssel, 24. Jan. So weit zu-
verlässige Nachrichten vom Kriegsschau-
platz vorliegen, gelang es bisher dem
General Buller nicht, gegen das Centrum
der Buren vorzugehen, so daß die Armee
Bullers in eine gefährliche Lage geriet.
General Joubert erwartet einen neuen
verzweifelten Angriff der Engländer.
Scheitert auch dieser, dann muß Buller
schleunigst den Rückzug über die Tugela
antreten. Die Position der Buren ist
günstig.

Brüssel, 24. Jan. Heute Nacht
sind hier selbst Depeschen aus Prätoria ein-
getroffen, die das endgültige Scheitern
des Vormarsches des Generals Warren
gegen Ladysmith bestätigen. Die Buren
schreiben sich den vollständigen Sieg zu.
Die Armee Warren's erlitt derartige Ver-
luste, daß sie bis auf Weiteres kampfun-
fähig ist.

London, 25. Jan. Das Kriegs-
amt veröffentlicht folgende Depesche aus
Spearmanscamp von heute Mitternacht:
General Warrens Truppen besetz-
ten am Dienstag Nacht den Spionkop
und überraschten eine kleine Burenabteilung
welche floh. Der Spionkop wurde den
ganzen Mittwoch über von den Engländern
besetzt gehalten obwohl der Feind die-
selben heftig mit Granaten beschöß.
Warren befürchtet große Verluste für
seine Truppen. Woodgate wurde gefähr-
lich verwundet. General Warren glaubt,
daß die Stellung des Feindes unhaltbar
sei. (Der von anderer Seite gemeldete
Tod Warrens bestätigt sich nicht.)

— Ein großer Erfolg der Engländer
ist aus obigem Bericht nicht zu ersehen.
Wenn es darin heißt, daß die Stellung,
die von den Engländern genommen wurde,
von einer „kleinen Burenabteilung“ besetzt
gewesen sei, die überrascht wurde, so kann
es sich hier unmöglich um die Hauptstellung
der Buren handeln, die sicher weder über-
rascht wurde, noch von einer kleinen Ab-
teilung besetzt war. Auch daß Warren
sagt, den ganzen Mittwoch über sei es
ihm gelungen, Spionkop besetzt zu halten,
klingt verdächtig; es scheint, daß der
Angreifer in eine Verteidigungsstellung
gedrängt worden ist und Mühe hatte, sich
in seiner Stellung zu behaupten. Es ist
möglich, daß die Fassung der Depesche
sogar eine schwere Niederlage verdeckt.
Schwere Verluste gesteht Warren jetzt
schon ein.

London, 26. Jan. (Telegr.) Gene-
ral Buller telegraphiert vom 25. d. M.:
Bedaure mitteilen zu müssen,
daß General Warren den Spion-
kop in der Nacht zum Donners-
tag wieder aufgeben mußte.

Lokales.

Wildbad, 26. Jan. Am Sonntag
Abend 5 Uhr wird Herr Stadtpfarrer
Dr. Wurster aus Heilbronn in der ev.
Kirche einen Gottesdienst halten und über
innere Mission sprechen. Herr Dr. Wur-
ster ist durch seine Arbeit auf dem Ge-
biete der inneren Mission und des Jüng-
lingsvereinswesens eine in ganz Deutsch-
land bekannte Persönlichkeit geworden.
Seine Ausführungen bei dem Kongress

für innere Mission in Straßburg wurden
mit großem Beifall aufgenommen und
haben entschieden bahnbrechend gewirkt.
Wir machen daher auch hier ganz beson-
ders auf diese Gelegenheit, den bedeutenden
Redner zu hören, aufmerksam. Herr Dr.
Wurster wird nach dem Gottesdienst noch
eine kurze Ansprache an die jungen Leute
des Lehrlingsheims halten und später
noch einige Stunden im „gold. Ochsen“
mit Freunden der Sache zusammen ver-
bringen. (Siehe Annonce.)

— Unserem Bericht über die Ueber-
gabe der Erinnerungsmedaille an den
Veteranen-Verein Herrenalb tragen wir
nach einer Korresp. des „Enzth.“ noch
folgendes nach: Der Bezirksobmann,
Stadtschultheiß Bähner-Wildbad ver-
las die Stiftungsurkunde und hestete unter
tiefer Ergriffenheit der großen Versamm-
lung das Erinnerungszeichen an die Fahne.
Er betonte, daß sich die wahre Treue
des Soldaten hauptsächlich in der Ge-
meinde und Familie bethätigen müsse,
er rühmte die Verdienste unseres geliebten
Königs, schloß mit der Ermahnung an
die Jungen, wenn einst das Vaterland
wieder rufe, ebenso furchtlos und treu
wie die Veteranen der Gefahr zu begegnen
und weihte sein Glas dem Jubilarverein.
Im weiteren Verlauf der sehr angeregten
Unterhaltung erwies sich Stadtschultheiß
Bähner als ein Redner von großer Schlag-
fertigkeit, der den Volkston aufs glück-
lichste zu treffen weiß: ob er toastete auf
das Vaterland, die deutsche Flotte, die
Frauen, die Sänger, auf den Prinzen
Herrmann von Sachsen-Weimar, auf einen
alten Veteranen, auf die Toten, immer
entfesselte er lebhafteste Beifallsbezeug-
ungen, bald durch drolligen Humor, bald
durch eindringlichen Ernst. Schullehrer
Müller begrüßte die Veteranen durch
folgende von ihm selbst verfaßten schwung-
vollen Verse:

In unsrer Tage lautes Drängen,
Vom Anfang bis zum Niedergang
Lönt von entschwundenen Kriegsgeängen
Noch manchmal ein metallner Klang;
Von Heldenmut und Heldengröße,
Von Not und dräuender Gefahr,
Von wildbewegtem Kriegsgetöse
Ein Ton so voll und wunderbar.

Und wenn bis in die tiefste Seele
Der Ton sich suchte seine Bahn,
Dann stimmen wir aus voller Kehle
Die alten Lieder wieder an.
Die sich bei uns zu Gaste laden,
Sie wollen neu gesungen sein:
Das Lied vom guten Kameraden,
Das Heldenlied: Die Wacht am Rhein.

Dann sehn wir kriegsgewohnte Scharen
Wie Wettersturm nach Westen ziehn,
Daß die, die übermütig waren,
Vor solcher Wucht voll Grausen fliehn;
Was kluge Vorsicht einst geschaffen
Zu Schutz und Trutz als gute Wehr:
Das ganze deutsche Volk in Waffen,
Ein Feldherr, Eine Zucht, Ein Heer!

Wir sehn bei Wörth in heißem Ringen
Die Schwaben ruhm- und ehrenreich
Und konnten endlich wieder singen
Von mandem guten Schwabensreich,
Und wo so viele Freunde fanden
Den Tod, ach, wir vergessen's nie,
Daß sie wie Eisenmauern standen
Bei Villiers und vor Champigny!

Wir sehn im Feindesland erkehen
Des deutschen Reiches Riesenbau
Und deutsche Fahnen wieder wehen
Vom Fels zum Meer im Himmelsblau.
Wir haben den Willkomm geboten
Den Schützern unsres Heimatlands
Und legten auf das Grab der Toten
Den wohlverdienten Lorbeerfranz.

Was einst verloren ging durch Schwäche
Im alten heiligen römischen Reich,
Was teuern Herzbluts viele Bäche
Gelostet unterm Schwerterstreich,
Was uns der Feind in schlimmen Zeiten
Im Frieden weggenommen hat,
Das brachtet Ihr nach hartem Streiten:
Straßburg, die wunderschöne Stadt!

Als Friede nun in deutschen Landen,
Schloß Ihr vereint den Kriegerbuad,
Ru dem Ihr allezeit gestanden
Furchtlos und treu mit Herz und Mund.
Und jest nach fünfundzwanzig Jahren
Schickt Euch des Königs Majestät
Ein Zeichen für die Kriegesgefahren
Dahin, wo Eure Fahne weht.

Ein Zeichen, das Euch stetig mahne
An jener Zeiten Herrlichkeit:
Treu Eurem König, treu der Fahne,
Zum Schutz des Reichs allezeit bereit;
Ein Zeichen, das mit ernsten Worten
Zu jedem Kriegers Herzen spricht:
Droh'n wieder uns des Feindes Gorden,
Dann rüstet Euch und wanke nicht!

Wenn einst der Tod mit rauhem Schritte
In Euren Kreis als Herold tritt
Und nimmt den Freund aus Eurer Mitte
Hin zum Appell, dem letzten, mit,
Dann wird es auf dem Weg zum Frieden
Ein letzter Gruß am Grabe sein
Und flüstert leis: Ich du geschieden,
Gedachte noch der König Dein!

Unterhaltendes.

Der alte Posteinnehmer.

Eine Erzählung von M. Ding.

(Fortset.)

(Nachdruck verboten.)

Inzwischen hatte Paul, der nun neun-
zehn Jahre zählte, seine Lehrzeit vollendet
und seine Prüfung gut bestanden. Bald
darauf schrieb er an seinen Onkel: Er
möge ihn nicht für undankbar halten,
aber er könne nicht anders, — er müsse
ihn um die Erlaubnis bitten, nach Ame-
rika zu gehen, um seinen Vater zu suchen.
Der Onkel werde seinen Wunsch Thorheit
nennen, er wolle ihn auch nicht damit
quälen. Er stelle die Bitte nur einmal.
Wenn der Onkel jetzt seine Zustimmung
nicht geben könne, wolle er geduldig warten,
bis er schreibe: Geh mit meinem Segen.
„Da bleibt nichts anderes übrig, als
ihn laufen zu lassen“, sagte der Bürger-
meister, mit dem der Freund den Brief
Pauls besprach. „Hierlands kommt er
nicht zur Ruhe. Laß ihn gehen. Schaden
wird es ihm ja nicht, wenn er ein Stück
Welt sieht, ob er schon noch jung genug
dazu ist. Du wirst sehen, in ein paar
Jahren kommt er vernünftig und ruhig
zurück.“

Einige Wochen brachte er im Hause
des Onkels zu, dann kam der Abschied.
Von St. Franzisko war seines Vaters
letzter Brief gekommen: dort wollte er
ihn suchen. Als er von seinem Onkel
die Mittel zur Reise erhielt, weigerte er
sich mehr anzunehmen, als er zur Über-
fahrt nach Kalifornien und für einige
Wochen zum Aufenthalt brauche.

„Es ist eine Schuld weiter, die ich
bei Dir habe, lieber Onkel. Was Du
freilich Zeit meines Lebens an mir gethan
hast, das kann ich dir nie vergelten.“

Seit Pauls Abreise sind sechs Jahre
verflossen. Sein erster Brief, vor der
Einschiffung geschrieben, kam von Ham-
burg. In demselben erzählte er, daß er
von Hannover an mit einem Herrn ge-
reift sei, dem er Ziel und Zweck seiner
Reise mitgeteilt habe. Derselbe habe da-
zu den Kopf geschüttelt, besonders als er
gehört, wie wenig Reisegeld Paul bei



sich führe. „Mit dem, was Sie hinüberbringen, werden sie in wenigen Tagen zu Ende sein. Denn eine Goldstadt hat teures Pflaster. Wie wollen Sie denn Nachforschungen anstellen? — welche zudem völlig aussichtslos sind, das sage ich im voraus. Kehren Sie um, junger Mann. Vielleicht können Sie von daheim aus durch Konsulate etwas über ihren Vater in Erfahrung bringen.“ Da aber Paul auf seinem Entschlusse beharrte und, einem plötzlichen Einfall Raum gebend, erklärte: dann gehe er als Matrose hinüber, um das Reisegeld zu ersparen, habe der Reisegefährte gemeint, dazu könnte Rat werden. Er sei selbst Kapitän, fahre zwar auf einer New-Yorker Linie, aber ein Freund von ihm gehe in den nächsten Tagen mit seinem Schiff nach Kalifornien. Ihm wolle er Paul empfehlen.

So fuhr dieser als Matrose nach St. Franzisko und sandte von dort auch an Märte dankende Grüße. Was er als Knabe bei ihm gelernt, sei ihm jetzt recht zu gut gekommen.

Seine Nachfragen in der Stadt waren vergeblich. Bei den Behörden lachte man ihn aus. Ob er meine, in einer Stadt, in welcher täglich ein paar hundert oder mehr Fremde ankommen, wisse man nach fünfzehn Jahren noch etwas von einem Dr. Eisen? Dann lief Paul bei allen Doktoren und Apothekern herum. Die meisten waren noch nicht lange in der Stadt, die andern wußten nichts. Das Leben war furchtbar teuer und, wie ihm jener Kapitän vorausgesagt, waren seine Mittel bald erschöpft, so daß er sich nach einem Geschäft umsehen mußte und froh war, in einer Apotheke eine Anstellung zu finden.

„Vor einigen Tagen“, schrieb er in einem späteren Brief, „ging ich abends mit einem Bekannten durch die Straßen, als dieser mich aufforderte, mit ihm in eine jener Spielhöllen zu treten, in welcher hergelaufene Abenteurer den Goldgräbern ihre kaum erworbenen Schätze wieder abnehmen. Es war ein üppig ausgestatteter Raum: hohe Spiegel, Kronleuchter, feine Möbel, ein Büffet mit allen möglichen Leckereien und Getränken. Da sitzen die Goldgräber in ihren schmutzigen Kleidern auf den mit Sammt überzogenen Stühlen, und mancher verspielt in einer Nacht, was er unter den größten Entbehrungen in einem Vierteljahr gesammelt hat. Nicht selten entscheidet ein Boviemesser oder der Revolver einen rasch entbrannten Streit. Eine Wolke von Tabaksrauch verhüllt die Spieler: wer nicht am grünen Tische sitzt, nimmt als Zuschauer ebenso leidenschaftlichen Anteil an den Wechselfällen des Spiels der andern. Ich hatte an dem

wüsten Treiben, dem Geschrei und Fluchen bald genug und wollte nicht länger bleiben. Als wir uns eben zum Gehen anschickten, entstand in unserer Nähe ein Zank: — ein Schuß krachte, ein Spieler liegt am Boden und das Blut rieselt aus einer Stirnwunde auf den Fußteppich. „Wer ist es?“ fragen einige. „Eisens Gesellschafter“, ist die Antwort. Ich stürzte auf einen los, packte ihn am Arm und fragte atemlos: „Wer, sagen Sie, sei es?“ Der Mann schüttelt mich ab, zieht einen Revolver, den er mir vors Gesicht hält, und fragt: „Wollen Sie Händel?“ Ich entschuldigte mich und sagte, daß mir alles daran liege, den Träger des Namens Eisen ausfindig zu machen. „Sind Sie Polizist?“ „O, nein, es ist mein Vater, den ich suche“ — erwiderte ich, und erklärte ihm mit wenigen Worten, was mich nach Amerika geführt habe. Anfangs hörte er mich mit spöttischem Lächeln an, allmählich wurde er ernster und zuletzt ganz teilnehmend. „Ich weiß von dem Manne da —“ sie trugen den Erschossenen eben hinaus, „auch nicht weiter, als den Namen, den Sie hörten. Will mich aber erkundigen, ob ich etwas über ihn und den Doktor Eisen erfahren kann. Fragen Sie in den nächsten Tagen wieder hier nach.“ Ich ging jeden Abend hin. Endlich traf ich ihn. „Eisens Gesellschafter“ habe der Mann unter den Goldgräbern geheißt, weil er vor Jahren mit einem Manne namens Eisen, — ja, ja, einem Deutschen — eine reiche Goldader gefunden und gemeinschaftlich ausgebeutet habe. Der Deutsche muß ein Narr gewesen sein. Na, nehmen Sie es nicht übel, — Sie wissen ja nicht, ob es Ihr Vater war. Aber Narrheit ist es doch, wenn einer sagt, er habe jetzt genug Gold und verkauft eine reiche Goldmine. Wenn er auch etwas hübsches dafür bekam, so hätte er doch viel mehr daraus gemacht, wenn er sie behalten hätte. So seid Ihr Deutsche! — Dem andern blieb der Name: „Eisens Gesellschafter.“ Er war ein Lump und jetzt ist er tot.“

„Und wo ist mein Vater?“
 „Das konnte ich nicht herauskriegen. Er sei von hier fortgegangen. Wohin? wußte niemand.“

Ich war sehr niedergeschlagen darüber, daß die kaum gefundene Spur sich schon wieder verlor. Der Amerikaner sah es. „Holla!“ sagte er nach einigem Besinnen, „da fällt mir ein: vielleicht hat Herr Eisen sein Gold bei demselben Bankier gehabt, wie sein Gesellschafter. Das könnte man herauskriegen.“ (Fortf. folgt.)

— Der neue Doppelschraubenschnelldampfer „Deutschland“, der für die Hamburg-Amerikalinie am 10. d. M. in Stettin

in Gegenwart des Kaisers auf dem „Vulkan“ vom Stapel gelassen wurde, ist der größte, schnellste und komfortabelste Passagierdampfer, der bisher erbaut worden ist und übertrifft auch die erst wenige Monate alte englische „Oceanic“. Der „Frankf. Ztg.“ entnehmen wir darüber folgende Angaben: Die „Deutschland“ hat 208 1/2 Meter Länge über Deck, 20,42 Meter Breite und 13,1 Meter Tiefe, verdrängt, voll beladen 23 Millionen Kilogramm Wasser und hat einen Gehalt von 16000 Registertonnen, während der 1897 auf derselben Werft erbaute „Kaiser Wilhelm der Große“ nur 197 1/2 Meter Länge und 14000 Tonnen Gehalt hat. Das Schiff ist völlig aus bestem Stahl. Es hat vier durchgehende stählerne Decks. Durch Querschotten ist es in 17 wasserdicht verschließbare Abteilungen geschieden, derart, daß es noch schwimmfähig bleibt, selbst wenn zwei benachbarte Abteilungen volllaufen. Für den Fall, daß Wasser eindringt, sind 12 Dampfpumpen an Bord, welche zusammen 4000 Tonnen ausschöpfen. Die Maschinen- und Kesselanlage ist gleichfalls vom „Vulkan“ geliefert. Im ganzen hat der Dampfer 68 Dampfmaschinen, worunter 5 Dynamos zur Erzeugung des Stromes für 2000 elektrische Lampen. Die beiden Bronzschrauben, die 7 Meter Durchmesser haben, werden von zwei sechszylindrigen Vierfach-Expansions-Hammermaschinen von zusammen 33000 Pferdekraften getrieben, 16 Kessel liefern den Dampf, sie zerfallen in vier Gruppen, jede mit einem Schornstein von vier Meter Durchmesser und 34 1/2 Meter Höhe. Das Schiff kann in seinem Innern beherbergen: 467 Passagiere erster Klasse in 263 Kabinen, 300 zweiter Klasse in 99 Kabinen und 290 im Zwischendeck. Daß Gesellschafts- und Speisefäle in genügender Zahl und gut ausgestattet da sind, versteht sich von selbst. Die Besatzung besteht aus 525 Mann. Uebrigens ist die „Deutschland“ so erbaut, daß sie mit einer beträchtlichen Anzahl Geschütze versehen und im Kriege als Kreuzer verwendet werden kann.

Standesbuch-Chronik
 vom 19. bis 26 Jan. 1900.

- Geburten:
 22 Jan. Bott, Wilhelm Heinrich, Holzseiler hier, 1 Sohn.
 21 „ Eitel, Christian Jakob, Holzhauer hier, 1 Tochter

Seidenstoffe Bestellen Sie z. Vergleichs die reichhalt. Collection d. Mechanischen Seidenstoffe-Weberel **NICHOLS & Cie** **BERLIN** Leipziger Strasse 43 Ecke Markgrafenstr.
 Deutschl. größtes Spezialhaus für Seidenstoffe.
 I. M. d. Königin Mutter d. Niederlande.
 Kaffleier. I. H. d. Prinzessin Arhibert von Anhalt

W i l d b a d.

Verakkordirung von Maurer- und Pflaster-Arbeiten.

Nächsten Montag den 29. ds. Mts.

vormittags 11 Uhr

werden auf dem hiesigen Rathaus im öffentl. Abstreich verakkordirt:

- 1) Die Herstellung einer Stühnmauer im Hohenacker.
- 2) Die erforderlichen Pflasterarbeiten für die städt. Turnhalle mit ca. 100 Quadratmeter Neupflaster.

Kostenvoranschlag und Bedingungen kann bei Unterz. eingesehen werden.

Den 24. Jan. 1900

Stadtbauamt:
 W e y h e n n e y e r.

Gewerbe-Verein

WILDBAD.

Montag, 29. Januar
 abends 8 Uhr

General-Verammlung

im Gasthof z. Eisenbahn.

Tagesordnung: Statutenberatung,
 Wahl des Ausschusses zc.

Gasth. z. alten Linde
 Sonntag den 28. Jan. findet ein
Humorist.-Musikalisches Concert
 statt. Ausgeführt von den Herren
Wörner und Dahl. Anfang 3 1/2 Uhr.
I^a Bock-Bier
 im Ausschank.
 Es ladet zu zahlreichem Besuch ergebenst ein
Franz Schmierer z. Linde.




Griechische Weine
 ärztlich empfohlen **von F. C. Ott in Würzburg** ärztlich empfohlen
 ferner:
Malaga, Mene'scher Ausbruch und sonstige Krankenweine
 offen und in Flaschen, empfiehlt
F. Funk (G. Lindenberger)
 Hauptstraße. Kgl. Hoflieferant Oldenburgstr.

Kalender für 1900
 sind noch zu haben bei **Chr. Wildbrett.**

Achtung!
 Bin auch diesen Winter wieder
jeden Dienstag von 1/29 bis 11 Uhr vorm.
in Wildbad, Hauptstrasse 100
 (im Hause des Herrn Hofkonditor Lindenberger)
 zu sprechen und empfehle mich der verehrl. Einwohnerschaft von
 Wildbad bestens.
 Achtungsvoll
B. Hanser, Zahntechniker,
 Pforzheim, westl. Karlfriedrichstr. Nr. 1.

Dr. Thompson's Seifenpulver



spart Zeit und Geld!
Unübertreffliches Wasch- und Bleichmittel.
 Allein echt
 mit Namen **DR. THOMPSON** u. Schutzmarke **SCHWAN**.
Vorsicht vor Nachahmungen!
 Zu haben in allen besseren Colonial-, Droguen- u. Seifenhdl.
 Alleiniger Fabrikant: **ERNST SIGLIN** in Düsseldorf.
 Zu haben bei **Gustav Hammer, Daniel Treiber.**

Stadt Wildbad.
Güterverpachtung.
 Am Dienstag den 30. Januar
 vormittags 11 Uhr
 werden auf dem Rathhause dahier, die
 der Stadtgemeinde gehörigen Güterstücke
 im öffentlichen Aufstreich auf mehrere
 Jahre verpachtet.
 Parz. Nr. 450. 23 ar 76 qm Acker in der
 vordern Rembach mit
 Scheunenanteil auf Parz.
 447.
 Parz. Nr. 718. 76 ar 79 qm Wiese
 41 qm Heuschene
 —: 77 ar 20 qm in den
 langen Wiesen
 Parz. Nr. 724. 6 ar 71 qm Wiese, das
 Bockswiese genannt.
 Parz. Nr. 836. 31 ar 38 qm Wiese.
 2
 Parz. Nr. 836. 1 ar 40 qm
 1 99 qm
 —: 33 ar 77 qm Wiese in
 den Ziegelwiesen beim
 Steigerhause.
Stadtpflege.

Einladung.
 Aus Anlaß der Anwesenheit des Hrn. Dr.
Wurster aus Heilbronn wird ein gesell-
 liches Zusammensein mit denselben stattfin-
 den **Sonntag abends von 1/27—8 Uhr**
 im **Gasthof z. Döhen**. Hiezu werden
 die Freunde der Jurens Mission, auch
 Frauen, freundlich eingeladen.
Stadtpfarrer Auh.

Turnverein Wildbad.
 Samstag den 27. Januar 1900
 Abends 8 Uhr
Versammlung
 im Lokal. Der Vorstand.

Lohnbücher
 in Taschenformat, à 40 Pfg. empfiehlt
Chr. Wildbrett.

Im Jahre 1900
 waschen sich alle mit der echten
Radbeuler Rosenmilch-Seife
 v. Bergmann & Co., Radbeul, Dresden
 welches die beste Seife für eine zarte, weiße
Haut und rosigen Teint, sowie gegen **Som-**
merprossen und alle **Hautunreinigkeiten**
 ist. à St. 50 Pfennig bei:
Hof-Apotheker Dr. Metzger.

Streng reelle und billige Bezugsquelle!
 In mehr als 150 000 Familien im Gebrauch!
Gänsefedern,
 Gänsefedern, Schwannfedern, Schwanzdau-
 nen u. alle anderen Sorten Gänsefedern u. Dau-
 nen. Neu-
 heit u. beste Reinigung garantiert! Gute, preiswerte
 Gänsefedern p. Hund für 0,60; 0,80; 1,20; 1,40. Prima
 Halbdaunen 1,60; 1,80. Polarfedern: halbwisch 2;
 weiß 2,50; Silberweiße Gänse u. Schwanzdau-
 nen 3; 3,50; 4; 5; Silberweiße Gänse u. Schwanzdau-
 nen 5,75; 7; 8; 10. **Gar** einseitige Ganzdaunen
 2,50; 3. Polar-daunen 3; 4; 5. Jedes beliebige
 Quantum sofort gegen Nachn. l. Nachgeliefertes be-
 reitwillig auf unsere Kosten zurückgenommen.
Pecher & Co. in Herford Nr. 89 in Westf.
 Proben und ausführl. Preislisten, auch über
 Beststoffe, umsonst und portofrei! Angabe der
 Preislisten für Heften-Proben erbeten!

